

BERIT BACH



PONY
INTERNAT

Kirschtal

RÄTSEL UM DAS SCHWARZE PONY



COPPENRATH

Berit Bach



Mit Illustrationen von Heike Vogel

COPPENRATH



1. Eine seltsame Begegnung

»Hast du vielleicht meine Taschenlampe gesehen?«
Mia blickte sich ratlos im Zimmer um. »Gestern lag sie noch auf meinem Schreibtisch. Und jetzt ist sie nicht mehr da.«

»Vielleicht hast du sie schon in deine Jacke gesteckt?«, antwortete Emma und schlug ihr dickes Pferdelexikon zu. »Aber du brauchst sowieso keine.«

»Wieso?« Mia warf Emma einen überraschten Blick zu. »Jan hat doch gesagt, dass wir zum Nachtritt unsere Taschenlampen nicht vergessen sollen.«

»Weil er bestimmt nicht weiß, dass Pferde im Dunkeln total gut sehen können«, grinste Emma. »Aber selbst Reitlehrer müssen ja nicht immer alles wissen.«

»Echt? Pferde können im Dunkeln sehen?«, staunte Mia.

Emma nickte. »Das wusste ich vorher auch nicht. Sogar total hibbelige Pferde werden nachts ruhiger. Weil es dann keine Schatten gibt und sie sich besser auf die Umgebung konzentrieren können. Deshalb haben sie keine Angst.«



»Aha«, sagte Mia und setzte sich zu Emma aufs Bett, »dann verstehe ich auch, warum Linus beim letzten Nachtritt so entspannt war. Tagsüber ist er im Gelände ja kaum zu halten, aber da war er plötzlich ganz ruhig und ging richtig toll im Schritt und nicht immer in diesem Zuckeltrab. Und woher weißt du das schon wieder alles?«

Emma zeigte auf ihr Buch »Was du schon immer über Ponys wissen wolltest« und sprang auf. »Steht alles da drin. Aber jetzt komm! Die anderen warten schon. Und Jan hat bestimmt auch noch eine Taschenlampe für dich.«

Emma und Mia liefen die steinerne Treppe vom Flockenturm hinunter. Auf Internat Kirschtal war jeder Wohnturm nach einem anderen Pferdekopf-Abzeichen benannt, und Emma war sehr froh, dass sie sich ihr Zimmer im Flockenturm mit Mia teilen durfte. Ihr zweiter bester Freund Paul wohnte auch gleich nebenan. »Mensch, wir wollten doch Paul abholen!«,



fiel es Emma plötzlich ein. »Ich lauf schnell zurück!« Sie machte auf dem Absatz kehrt und sprang die Stufen wieder hinauf.

»Paul, kommst du?«, rief Emma und riss seine Zimmertür auf. Paul, der auf seinem Bett saß, faltete hastig ein Blatt Papier zusammen. »Schon mal was von Anklopfen gehört?«, maulte er und wischte sich mit dem Handrücken hastig über die Augen.

»Hab ich vergessen, entschuldige. Hast du etwa geweint?«

»Quatsch!«

Paul stopfte das Papier in seine Hosentasche, schnappte sich Rucksack und Jacke und lief an Emma vorbei aus dem Zimmer. Emma sah ihm verdutzt nach.

»Jungs«, seufzte sie, zog die Zimmertür zu und rannte dann auch wieder die Treppe hinunter. Auf einer Stufe lag ein Stück Papier. Emma hob es auf.

»He, Paul! Hast du das gerade verloren?«, rief sie in den Treppenturm. Aber Paul war schon zu weit weg. Emma steckte den Zettel ein und beeilte sich, dass sie zu den anderen kam.

»Wo bleibst du denn?«, empfing Marie sie ungeduldig an der Turmtür, wo auch schon Sofie, deren Zwillingsschwester Hanna sowie Leonie und Mia warteten.

»Wir stehen hier schon eine Ewigkeit.«

»Ich hab noch Paul geholt.« Emma sah sich um. »Aber wo ist er denn?«

»Der ist gerade an uns vorbeigerannt«, antwortete Sofie. »Und sah aus, als hätte er geweint. Was war denn los?«

Emma zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Aber Jungen sind ja manchmal so empfindlich. Das weiß ich von meinem Bruder.«

»Hoffentlich hält er das dann heute überhaupt aus«, sagte Leonie und ihre hohe Stimme klang besorgt.

»Unseren Vollmond-Austritt ins Moor?«, fragte Mia.

Leonie nickte. »Pummel kriegt dann bestimmt zu viel, wenn wir eine uralte Moorleiche finden.« Alle Kinder auf Kirschtal nannten Paul bloß Pummel, weil er gerne naschte und ein bisschen rundlich war. Nur Emma benutzte diesen Spitznamen nicht. Sie wusste, dass Paul ihn nicht leiden konnte.

»Uhh, wie schrecklich«, schüttelte sich Marie.

Mia verdrehte die Augen. »Oh Mann, Leonie, wir sind hier nicht in einem von deinen Gruselromanen. Das wird ein völlig normaler, aber bestimmt wieder richtig schöner Nachtritt.«

»Da seid ihr ja endlich«, rief Jan, als Emma und die anderen Mädchen im Stall eintrafen. »Ich dachte schon, ihr hättet Angst bekommen und euch ins Bett verkrochen.«

»Da möchte ich heute wirklich nicht hin«, murmelte Paul.

»Ich auch nicht! Ein Nachtritt ist doch tausendmal spannender«, sagte Emma.

»Nicht deshalb. Sondern weil wieder Vollmond ist«, flüsterte Paul ihr zu. Emma lief ein Schauer über den Rücken. Kurz nach ihrer Ankunft im Internat hatte sie zum ersten Mal das unheimliche Hufgetrappel über



Pauls Zimmer gehört. Niemand hatte eine Erklärung dafür. Außer dass es auf Schloss Kirschtal in jeder Vollmondnacht spukte.

»Habt ihr alle eure Taschenlampen?«, rief Jan.

»Emma meinte, Pferde können im Dunkeln super sehen und ich brauche keine«, sagte Mia.

»Das stimmt zwar«, grinste Jan. »Aber du bist ja kein Pferd. Und das nächste Mal musst du dir eine neue Ausrede einfallen lassen, wenn du deine Lampe wieder verbummelt hast. Hier, nimm die.«

Jan reichte Mia seine Taschenlampe. »Die hätte ich allerdings gern zurück. Und nun sattelt endlich eure Moorponys. Sonst stehen wir bei Sonnenaufgang noch hier.«

Emmas Pflegepony Lämmel war nicht gerade begeistert, als sie ihn zu so später Stunde noch aus der Box holte. Erst drehte er Emma seinen Hintern zu und dann presste er die Zähne fest aufeinander, damit Emma das Gebiss nicht in sein Maul schieben konnte.

»Sei kein Spielverderber, Lämmel«, seufzte Emma.

»Das wird bestimmt lustig.« Sie drückte mit ihren

Fingern auf die zahnfreien Flächen in Lümmels Maul und sofort sperrte er es willig auf. Flink schob Emma das Mundstück hinein, schnallte die Trense zu und hob den Sattel auf seinen Rücken. Sie führte Lümmel als Letzte neben Paul und seiner Stute Flöckchen auf den kleinen Sattelplatz hinaus, wo sich die anderen schon versammelt hatten. Flöckchen wieherte leise und schnupperte an Emmas Jackentasche. Neben ihr



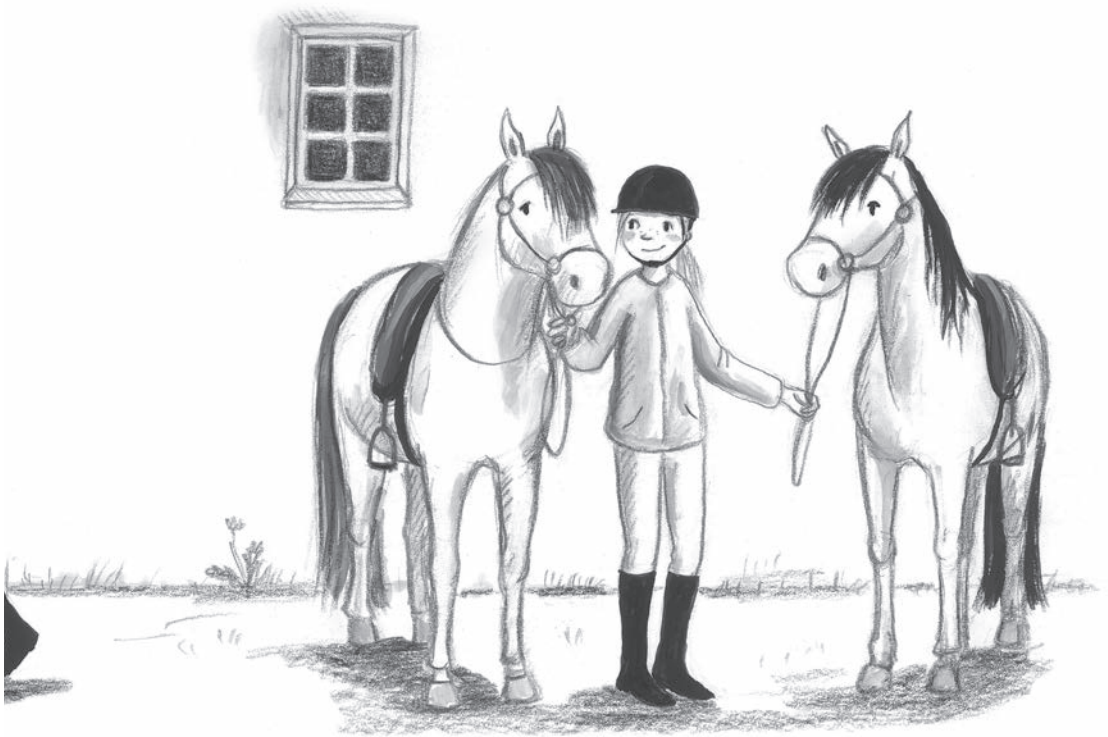
stand Nelly und meckerte aufgeregt. Die kleine Ziege war die beste Freundin von Flöckchen.

»Nelly kommt aber nicht mit«, sagte Jan. »Paul, bring sie bitte in Flöckchens Box.«

»Aber sie meckert dann die ganze Zeit«, widersprach Paul.

»Klar, dass es ihr nicht gefällt, allein zurückzubleiben. Aber das hier ist ein Pony- und kein Ziegenausritt.«

Paul reichte Emma die Zügel von Flöckchen und führte die kleine Ziege unter lautem Protestmeckern in den Stall zurück.



»Wie gern würde ich dich jetzt reiten«, flüsterte Emma Flöckchen zu und streichelte sanft durch ihre weiche Mähne. Aber die bildhübsche Schimmelstute war nun einmal Pauls Pflegepony. Und auch wenn alle sagten, dass Emma viel besser zu ihr passte – niemals würde sie Paul sein geliebtes Flöckchen wegnehmen.

»Dann können wir ja jetzt los«, rief Jan, als Paul wieder auftauchte und sich in den Sattel hievte.

Emma hingegen sprang mit einem gekonnten Satz auf Lümmels Rücken. Das konnte sie, weil sie früher viel voltigiert hatte.

Jan hob die Hand und die kleine Gruppe von Mädchen ritt mit ihrem einzigen Jungen im Schlepptau an der langen Friedhofsmauer vorbei in Richtung Wald.

Der runde Mond leuchtete hell auf den Feldweg und die Ponys schnaubten zufrieden und kauten auf den Trensen. Lümmel, der in der Halle eher faul und träge war, schritt munter voran, und Emma musste ihn ordentlich zügeln, damit er nicht aus der Reihe tanzte und hinter Flöckchen blieb.

Seit zwei Monaten war Emma nun auf dem Pony-Internat Schloss Kirschtal und so viel war in dieser

kurzen Zeit schon passiert. Mia, Paul und sie waren dicke Freunde geworden. Das erste Turnier war auch überstanden, und es war Emma gewesen, die den einzigen fehlerfreien Ritt für Kirschtal geschafft hatte. Damit hatte sie den begehrten Kirschtal-Pokal zurückerobert.

Auch wenn es viele Regeln und Vorschriften auf Schloss Kirschtal gab – wie etwa die Pünktlichkeit, auf die sehr viel Wert gelegt wurde –, hätte Emma am liebsten sogar die Wochenenden im Internat verbracht. Aber da fuhren alle Kinder nach Hause. Nur Paul blieb ab und zu auf dem Schloss, weil seine Eltern ein Frachtschiff hatten und am Wochenende oft unterwegs waren.

»Was hast du denn da in deinem Rucksack, Paul?«, fragte Emma und trieb Lümmel neben Flöckchen.

»Schokoküsse! Meine Eltern haben mir für die Nachtwanderung gestern noch ein riesiges Paket geschickt.«

»Pummel hat Schokoküsse für uns alle dabei!«, rief Leonie, die vor ihnen ritt und zugehört hatte. »Die sollten wir so schnell wie möglich essen. Wenn er runterfällt, gibt es nur noch Schokomatsch!«

Die Kinder lachten.

»Bei der Feenhütte machen wir eine kurze Rast«, rief Jan über die Schulter zurück. »Nur gut, dass es dunkel ist und ich nicht sehe, was ihr nachts alles noch an Süßigkeiten vertilgt.«

Sie ritten durch den nächtlichen Wald des großen Feenmoors Richtung Feenhütte. Emma fand es ein bisschen unheimlich, und wenn die anderen nicht dabei gewesen wären, hätte sie sich richtig gefürchtet. Als sie die Feenhütte erreicht hatten, saßen sie ab und banden die Ponys draußen an. Jan machte in der Grillstelle der Hütte ein Feuer, die Kinder setzten sich auf die abgesägten Baumstümpfe drum herum und aßen mit großem Appetit Pauls Schokoküsse.

»Warum heißt das Feenmoor eigentlich Feenmoor?«, fragte Emma und leckte sich genüsslich ihre klebrigen Finger ab.

»Einer alten Sage nach sollen einmal Feen mit ihren Pferden hier gelebt haben«, antwortete Jan.

»Feen haben Pferde?«, fragte Emma überrascht.

»Angeblich ja. Aber so genau weiß ich das nicht. Alma

kennt sich damit viel besser aus. Sie glaubt auch wirklich an die Moor-Feen.« Jan grinste. »Falls euch heute eine begegnet, sagt mir Bescheid. Vielleicht ändere ich dann meine Meinung, dass dieser Feenkram nichts als ein großer Quatsch ist.«

Emma nahm sich vor, Alma, die Köchin von Schloss Kirschtal gleich morgen nach der Feen-Sage zu fragen. Das klang sehr spannend. Aber jetzt ging es erst einmal weiter mit dem Ausritt.

Vor der Hütte weht ein scharfer Wind. Die Ponys scharrten mit den Hufen und warfen die Köpfe unruhig hin und her.

»Fühlt sich nach Regen an«, brummte Jan und streckte eine Hand aus. »Dabei habe ich heute extra noch den Wetterbericht gehört und der hat nichts davon gesagt.« Der Reitlehrer seufzte. »Schade. Aber bevor wir klatschnass nach Hause kommen und ihr euch alle eine Erkältung holt, kehren wir lieber um.«

»Och, wirklich?«, sagte Emma enttäuscht. »Der Ritt hat doch gerade erst angefangen!«

»Ja, wirklich«, sagte Jan mit einem Blick in den wolkenverhangenen schwarzen Himmel. »Wir

wollten ja einen Nacht- und keinen Regenritt machen.
Alles bitte aufsitzen!«

Sie hatten gerade wieder den breiten Waldweg erreicht, als ein heller Blitz aufleuchtete. Kurz danach krachte ein gewaltiger Donner direkt über ihnen. Lümmel erschrak, bäumte sich leicht auf und raste in Panik in den Wald hinein. Regen prasselte in Emmas Gesicht, sie konnte nichts sehen und klammerte ihre Beine, so fest sie konnte, um Lümmels Bauch. Nach einer gefühlten Ewigkeit im Galopp gelang es Emma schließlich, das aufgebrachte Pony zum Stehen zu bringen.

»Ruhig, Lümmel, ganz ruhig«, sagte sie atemlos, holte ihre Taschenlampe aus der Jacke und leuchtete in die stockfinstere Umgebung. Sie hatte keine Ahnung, wo sie war. Seitlich von ihr befand sich eine große Lichtung, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. »Am besten drehen wir um und gehen den gleichen Weg zurück, den wir gekommen sind«, sagte Emma und trieb Lümmel an. Aber der bewegte sich keinen Schritt. Angespannt und mit gespitzten Ohren starrte er in die Dunkelheit.

»Was ist?«, fragte Emma. »Wir wollen doch zurück! Jetzt sei nicht so bockig!« Doch Lämmel rührte sich immer noch nicht. »Dann führe ich dich eben«, sagte Emma entschieden und sprang ab. In dem Moment riss plötzlich die Wolkendecke vor dem Mond auf und die Landschaft wurde in ein strahlend weißes Licht getaucht. Lämmel wieherte schrill und links von Emma wieherte es zurück.

Emma fuhr herum und erstarrte: Mitten auf der Lichtung, im hellen Licht des Mondes, stand ein pechschwarzes Pony und sah sie an!

»Emma! Emma!«, drang es von fern an ihr Ohr.

»Emma, wo bist du?«



Das schwarze Pony hob den Kopf, wieherte noch einmal und sprang dann mit einem eleganten Satz ins Unterholz zurück. Im gleichen Moment legte sich wieder undurchdringliche Dunkelheit über die Lichtung. Als hätte jemand das Licht ausgeknipst. Emma konnte sich nicht rühren, und auch Lümmel starrte wie versteinert auf die Stelle, an der das Pony verschwunden war.

»Emma! Emma, wo bist du?«

Langsam löste sich die Lähmung aus Emmas Gliedern.

»Hier! Hier sind wir!«, rief sie und stolperte mit Lümmel den Rufen entgegen.

Dieses Buch gehört:

Sei lieb zu diesem Buch!

In dieser Reihe erschienen:



ISBN: 978-3-649-67075-9



ISBN: 978-3-649-67076-6



5 4 3 2 1

ISBN: 978-3-649-62504-9

© 2019 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,

Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise

Text: Berit Bach

Illustrationen: Heike Vogel

Lektorat: Sara Mehring

Satz: Sabine Conrad, Bad Nauheim

Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das @book erscheint unter der ISBN: 978-3-649-63360-0